ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Reinberg, Alexander; Hummel, Markus

Research Report

Arbeitslosigkeit: Qualifikation bestimmt Position auf dem Arbeitsmarkt

IAB-Kurzbericht, No. 15/2002

Provided in Cooperation with:
Institute for Employment Research (IAB)

Suggested Citation: Reinberg, Alexander; Hummel, Markus (2002) : Arbeitslosigkeit: Qualifikation bestimmt Position auf dem Arbeitsmarkt, IAB-Kurzbericht, No. 15/2002, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), Nürnberg

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/158130

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

IAB Kurzbericht

Aktuelle Analysen aus dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit

Ausgabe Nr. 15 / 25.7.2002

In aller Kürze

- „Je niedriger die formale Qualifikation, desto schlechter die Position auf dem Arbeitsmarkt" – die alte Regel gilt nach wie vor und in Ost wie West gleichermaßen.
- Allerdings ist der Abstand zwischen den höchsten Arbeitslosenquoten (bei Ungelernten) und den niedrigsten (bei Akademikern) im Osten viel größer als im Westen.
- Insgesamt haben fast 40 Prozent der Arbeitslosen keinen beruflichen Abschluss. Eine wirksame Bekämpfung der Massenarbeitslosigkeit muss deshalb nicht zuletzt bei dieser Gruppe ansetzen.
- Bei Personen mit Hoch- und Fachhochschulabschluss kann dagegen von Vollbeschäftigung gesprochen werden. Ihre gute Position auf dem Arbeitsmarkt hat sich weiter gestärkt und ist erstaunlich unabhängig von Konjunkturzyklen.
- Auch die Arbeitslosenquoten der mittleren Qualifikationsebene liegen unterhalb des Durchschnitts. Insbesondere die Frauen dieser Gruppe haben vom Strukturwandel hin zu Dienstleistungen profitiert. Die Männer mussten Beschäftigungsverluste hinnehmen.
- Allgemein ist zu beobachten, dass das Arbeitsmarktrisiko stärker vom beruflichen Abschluss als vom Geschlecht bestimmt ist.

Autor/in

Alexander Reinberg
Markus Hummel

Arbeitslosigkeit

Qualifikation bestimmt Position auf dem Arbeitsmarkt

Die Ungelernten tragen nach wie vor das höchste Risiko, arbeitslos zu werden und zu bleiben – Der Berufliche Abschluss spielt eine größere Rolle als das Geschlecht

Dem Wissen um die Arbeitslosigkeitsrisiken unterschiedlicher Qualifikationsgruppen kommt ein besonderer Stellenwert zu, bietet es doch wichtige Anhaltspunkte für gegensteuernde Interventionen. Deshalb wird von politischer und wissenschaftlicher Seite eine Aktualisierung der qualifikationsspezifischen Arbeitslosenquoten gefordert, die bisher nur bis zum Jahr 1998 vorlag. Trotz erheblicher methodischer Probleme (*vgl. Kasten auf Seite 7*) legt das IAB hiermit seine neuen Rechenergebnisse bis zum Jahr 2000 vor.

Betrachtete man in der Vergangenheit die qualifikationsspezifischen Arbeitslosenquoten, so galt die Faustregel: „Je niedriger die formale Qualifikation, desto schlechter die Position auf dem Arbeitsmarkt." Im folgenden gilt es der Frage nachzugehen, ob diese Regel auch unter den vergleichsweise guten konjunkturellen Rahmenbedingungen am Ende des letzten Jahrzehnts weiterhin Bestand hatte.

Die allgemeinen Quoten im Westen

Vor allem in den **alten Ländern** zeigte die relativ günstige konjunkturelle Lage Ende der 90er Jahre auch positive Wirkungen auf dem Arbeitsmarkt. Die Arbeitslosigkeit ging seit 1997 weiter zurück. Die Arbeitslosenbestände (im September) sanken von 2,9 Mio. bis zum Jahr 2000 auf 2,4 Mio., die Arbeitslosenquote fiel von 9,5% auf 7,7%. Im Gegenzug stieg die Beschäftigung (nach Mikrozensus „MZ") im gleichen Zeitraum von 27,8 Mio. auf 28,5 Mio. Von diesen günstigen Entwicklungen profitierten zwar alle Qualifikationsebenen – allerdings in unterschiedlichem Maße.

Ohne Berufsabschluss

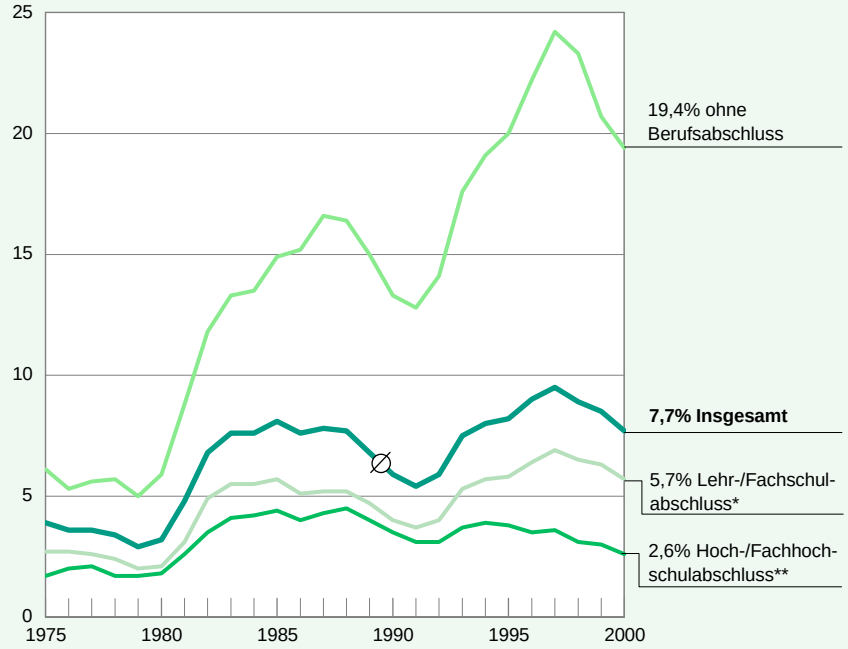
Von besonderem Interesse ist die Entwicklung bei den Erwerbspersonen **ohne Berufsabschluss**, zählen sie doch zu einer der „Problemgruppen" am Arbeitsmarkt. Dieser unschöne Terminus hat nach wie vor seine Berechtigung. Denn nicht nur der langfristige Beschäftigungstrend ist bei dieser Gruppe rückläufig. Sie stellen nach wie vor auch etwa 46% aller Arbeitslosen in Westdeutschland. Eine wirksame Bekämpfung der Massenarbeitslosigkeit muss deshalb nicht zuletzt hier ansetzen.

Zwar weisen die Geringqualifizierten immer noch die mit Abstand höchsten Arbeitslosenquoten auf. Allerdings könnten die aktuellen Entwicklungen eine gewisse Entspannung signalisieren. Von allen Qualifikationsebenen verzeichnete diese Gruppe nämlich den stärksten Rückgang der Arbeitslosigkeit. Die entsprechenden Arbeitslosenquoten sanken von ihrem bisherigen Höchst-

Abbildung 1

Qualifikationsspezifische Arbeitslosenquoten 1975 bis 2000

Alte Länder und Berlin-West - in Prozent



Anmerkung:
Arbeitslose in Prozent aller zivilen Erwerbspersonen (ohne Auszubildende) gleicher Qualifikation
Erwerbstätige ohne Angabe zum Berufsabschluss nach Mikrozensus je Altersklasse proportional verteilt
*) ohne Verwaltungsfachhochschulen
**) einschliesslich Verwaltungsfachhochschulen
Quelle: IAB-Berechnungen auf Basis Mikrozensus und Strukturerhebungen der BA (jeweils Ende Sept.)

stand im Jahr 1997 (24,2%) auf 19,4% in 2000 (*vgl.* ***Abbildung 1***). Begleitet wurde das Absinken der Arbeitslosenzahl (-235.000) von einem gleichzeitigen Anstieg der Erwerbstätigkeit, nach MZ immerhin um ca. 400.000 Personen.

Und auch im Jahr 2001 blieb trotz Konjunkturflaute der Bestand an Arbeitslosen ohne Berufsabschluss praktisch unverändert.

Diese alles in allem positive Entwicklung ist jedoch mit Vorsicht zu interpretieren. Denn nach den bisherigen Erkenntnissen ist dieser Beschäftigungszuwachs weder bei den „regulär" sozialversicherungspflichtig Beschäftigten entstanden, noch im öffentlichen Dienst oder bei den Selbständigen und mithelfenden Familienangehörigen. Zumindest geben die einschlägigen Erwerbsstatistiken keinerlei Hinweise in diese Richtung. Deshalb scheinen diese Stellen hauptsächlich im Bereich der ehemaligen 630 DM Jobs entstanden zu sein.

Es ist nicht auszuschließen, dass die Einführung der Sozialversicherungspflicht für geringfügig Beschäftigte einen positiven Einfluss auf die Beschäftigungsmöglichkeiten „Ungelernter" ausübte, möglicherweise auch über „Mobilitätsketten". Durch die gesetzlichen Änderungen wurden 630 DM Jobs als Zweitbeschäftigung für viele Erwerbstätige unrentabel und deshalb aufgegeben. Auf die frei gewordenen Stellen konnten dann andere Jobsuchende nachrücken. Vieles spricht für eine solche Kettenwirkung. Wegen der unsicheren Datenlage lässt sich diese Entwicklung aber nicht genau quantifizieren.*) Erst wenn die Datenbänder der neueren Mikrozensen zur Verfügung stehen, kann diesem Effekt genauer nachgegangen werden.

*) Unsicherheiten bestehen insbesondere in der zeitlichen Entwicklung. Denn erst seit Einführung der Sozialversicherungspflicht für die „Minijobs" liegen seit 1999 zuverlässige amtliche Daten vor (Statistik zur „Geringfügig entlohnten Beschäftigung"). Andere Quellen zeichnen für den Zeitraum ab 1998 hingegen ein widersprüchliches Bild (vgl. Rudolph 1998, aktualisierte Tabelle).

Mittlere Qualifikationen

Die Entwicklung der **mittleren Qualifikationsebene** folgt weitgehend der Gesamtbewegung. Die Arbeitslosenquoten reduzierten sich von 6,9% im Jahr 1997 auf 5,7% im Jahr 2000 (***Abbildung 1)***. Allerdings war dies nicht von einem Beschäftigungsanstieg begleitet, sondern ausschließlich auf den Rückgang der Arbeitslosenzahlen (-274.000) zurückzuführen. Außerdem bestehen nach wie vor auch innerhalb dieser Gruppe erhebliche Unterschiede. Die Arbeitslosenquoten der Meister/Techniker- und Fachschulebene (1998: 3,6%) lagen stets deutlich niedriger als die von Personen mit abgeschlossener Lehre oder vergleichbarer Berufsfachschulausbildung (1998: 6,9%). Über lange Zeit unterschritt sie sogar das Niveau der Akademiker. An dieser vergleichsweise günstigen Arbeitsmarktposition der Fachschulebene hat sich zwar auch bis zum Jahr 2000 nichts Grundlegendes verändert. Wegen der Verzerrungen in den Zeitreihen wird diese Gruppe aber nicht mehr gesondert ausgewiesen.

Hoch- Fachhochschulebene

Die bereits früher günstige Arbeitsmarktentwicklung bei Personen mit **Hoch- oder Fachhochschulabschluss** hat sich fortgesetzt. Mit einer Arbeitslosenquote von 2,6% im Jahr 2000 kann man zumindest in Westdeutschland von Vollbeschäftigung sprechen (***Abbildung 1***). Während ihre Arbeitslosenzahlen kontinuierlich zurückgingen (1997: 164.000; 2000: 124.000), konnten sie weitere Beschäftigungsgewinne verzeichnen (1997 bis 2000: 240.000). Auffällig ist aber auch die Abkoppelung der „Akademikerkurve" von der Gesamtentwicklung ab 1993/ 1994. Von geringen Schwankungen abgesehen, sanken deren Arbeitslosenquoten seit dieser Zeit kontinuierlich, zum Teil auch gegen den allgemeinen Trend – ein Indiz für die geringe Konjunkturabhängigkeit der Akademikerbeschäftigung.

Die allgemeinen Quoten im Osten

In den **neuen Ländern** entwickelte sich der Arbeitsmarkt in der jüngsten Vergangenheit ungünstiger als im Westen. Der Abbau der Arbeitslosigkeit verlief deutlich flacher, nicht zuletzt auch wegen der schwächeren Wachstumsdynamik der Wirtschaft. Die Arbeitslosenquote insgesamt lag im Jahr 2000 mit 17,6% nur unwesentlich unter der Höchstmarke des Jahres 1997 (18,4%).

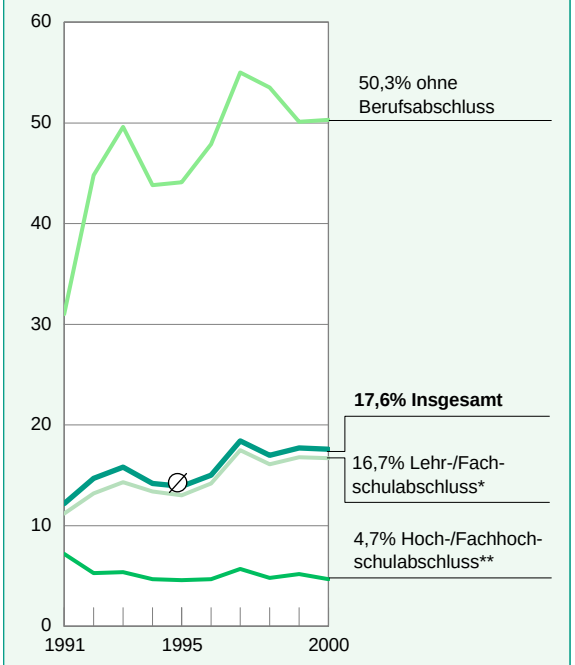
Ohne Berufsabschluss

Zwar hat sich auch im Osten die Arbeitsmarktsituation bei gering Qualifizierten gegenüber dem Höchststand des Jahres 1997 leicht verbessert. Im Jahr 2000 war aber immer noch jede zweite (50,3%) Erwerbsperson **ohne Berufsabschluss** arbeitslos (*vgl.* ***Abbildung 2***). Der Bestand an Arbeitslosen hat sich kaum verändert und auch ihre Beschäftigungsgewinne fielen eher bescheiden aus (1997: 238.000; 2000: 289.000). Trotz dieses problematischen Befundes ist im Fall Ostdeutschland immer mit zu bedenken, dass hinter dieser Quote nicht nur absolut, sondern auch relativ deutlich weniger Erwerbstätige und Arbeitslose stehen als im Westen, was im wesentlichen historische Ursachen hat. Denn in der „DDR" bildeten Ausbildungsabgänger ohne Berufsabschluss eher die Ausnahme. So stellt die Gruppe „ohne Berufsabschluss" im Jahr 2000 in Ostdeutschland auch nur knapp 5% aller Erwerbstätigen und etwa 22% der Arbeitslosen. Im Westen liegen die entsprechenden Anteile mit gut 16% respektive 46% um ein Vielfaches höher. Instrumente, die die Beschäftigungsmöglichkeiten für Geringqualifizierte verbessern, werden deshalb zum Abbau der Arbeitslosigkeit im Osten nur wenig beitragen können.

Abbildung 2

Qualifikationsspezifische Arbeitslosenquoten 1991 bis 2000

Neue Länder und Berlin-Ost - in Prozent



Anmerkung: s. Abbildung 1
*) ohne Verwaltungsfachhochschulen
**) einschliesslich Verwaltungsfachhochschulen
Quelle : wie Abbildung 1

Mittlere Qualifikationen

Ähnlich wenig Bewegung ist auch beim **mittleren Qualifikationssegment** zu verzeichnen. Die Arbeitslosenquote lag im Jahr 2000 mit 16,7% nur wenig unter dem Höchststand des Jahres 1997 (17,5%). Auch hier hat sich in diesem Zeitraum weder am Arbeitslosen- noch am Beschäftigungsbestand viel geändert.

Hoch- und Fachhochschulebene

Die Akademikerarbeitslosenquote war mit 4,7% im Jahr 2000 nach wie vor die mit Abstand niedrigste aller Vergleichsgruppen. Ähnlich wie im Westen ist der langfristige Trend der Akademikerarbeitslosigkeit auch in Ostdeutschland von der Gesamtentwicklung weitgehend abgekoppelt. Seit 1992 schwanken die Arbeitslosenquoten von **Hoch- und Fachhochschulabsolventen** um weniger als einen Prozentpunkt um die 5%-Marke. Sie verliefen also nahezu konstant, während bei allen anderen Qualifikationsebenen die Quoten massiv anstiegen und auch deutlich stärkeren Schwankungen unterlagen. Auch in Ostdeutschland scheint dieser Teilarbeitsmarkt gegenüber konjunkturellen Schwankungen recht robust zu sein.

Besorgnis erregend ist in den neuen Bundesländern aber vor allem, dass sich die Schere der Arbeitslosigkeit zwischen den unteren und oberen Qualifikationsebenen deutlich stärker öffnet als im Westen.

Die Entwicklungen bei Frauen und Männern

An der Rangfolge der Arbeitslosenquoten ändert sich auch dann nichts, wenn man Frauen und Männer gesondert betrachtet. Zwar liegen die Quoten der Frauen bei fast allen Qualifikationsebenen nach wie vor etwas höher als die der Männer, besonders in Ostdeutschland. Die Faustregel „Je niedriger die Qualifikation desto größer das Arbeitslosigkeitsrisiko" gilt aber für beide Geschlechter in Ost und West gleichermaßen. Auch was das stärkere Auseinanderklaffen der Schere zwischen den unteren und oberen Ebenen in Ostdeutschland anlangt, gibt es hier keine grundsätzlichen Besonderheiten. Für die Positionierung am Arbeitsmarkt ist also das Qualifikationsniveau entscheidender als die Geschlechtszugehörigkeit.

Qualifikation und Geschlecht in der Arbeitsmarktbilanz

Trotz der strukturellen Ähnlichkeit der qualifikationsspezifischen Arbeitslosigkeitsrisiken zwischen Männern und Frauen lohnt es sich, auf einige Besonderheiten einzugehen, die erst bei Betrachtung der Arbeitsmarktbilanzen zu Tage treten.

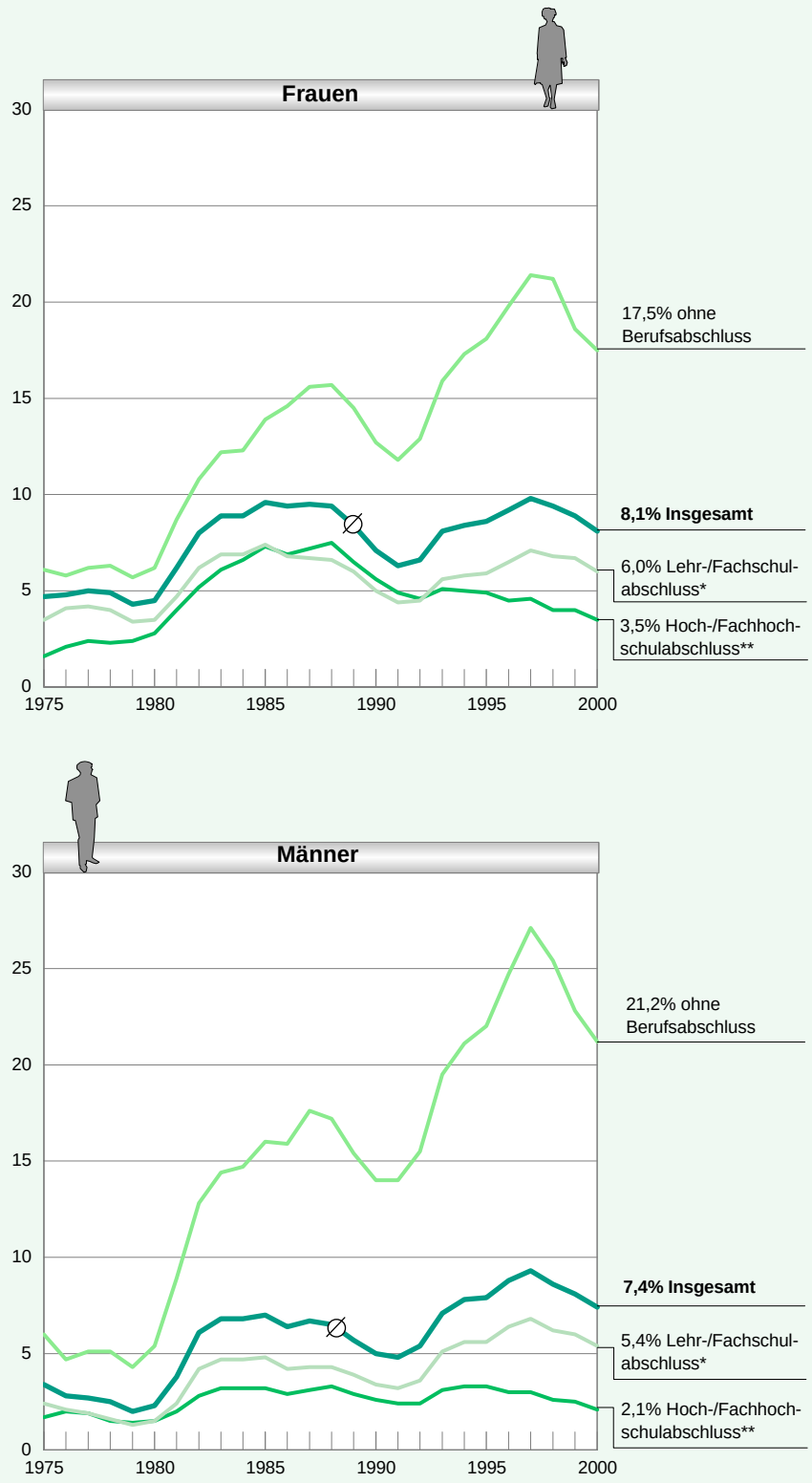
Hoch- und Fachhochschulebene

Auffällig ist der positive Trend bei den Absolventinnen von Hoch- und Fachhochschulen seit Beginn der 90er Jahre. Deren Arbeitslosenquoten sanken im Westen etwas stärker als die der Männer

Abbildung 3

Qualifikationsspezifische Arbeitslosenquoten 1975 bis 2000

Alte Länder und Berlin-West - in Prozent



Anmerkung:
Arbeitslose in Prozent aller zivilen Erwerbspersonen (ohne Auszubildende) gleicher Qualifikation
Erwerbstätige ohne Angabe zum Berufsabschluss nach Mikrozensus je Altersklasse proportional verteilt
*) ohne Verwaltungsfachhochschulen
**) einschliesslich Verwaltungsfachhochschulen

Quelle: IAB-Berechnungen auf Basis Mikrozensus und Strukturerhebungen der BA (jeweils Ende Sept.)

(*vgl.* ***Abbildung 3***). In Ostdeutschland haben die Quoten im Jahr 2000 sogar Gleichstand erreicht (4,7% *vgl.* ***Abbildung 4***). Dahinter steht in erster Linie ein deutlich stärkeres Beschäftigungswachstum bei Akademikerinnen als bei gleichqualifizierten Männern. Zwar teilten sich in Deutschland die beiden Geschlechter die erheblichen Beschäftigungsgewinne zwischen 1991 und 2000 von rund 1,4 Mio. zu fast gleichen Teilen (*vgl.* ***Abbildung 5,*** *Seite 6*). Wegen des niedrigeren Beschäftigungsniveaus akademischer Frauen im Jahr 1991 fiel deren Beschäftigungswachstum mit 51% aber mehr als doppelt so hoch aus wie das der Akademiker (+24%).

Bemerkenswert ist ferner, dass im gleichen Zeitraum über 2,2 Mio. Jungakademiker und -akademikerinnen die Hochschulen verließen – übrigens mit wachsenden Frauenanteilen (1991: 40%; 2000: 45%). Parallel dazu veränderten sich aber die Arbeitslosenbestände der Akademiker/innen kaum, bei den jüngeren halbierten sie sich sogar seit Mitte der 90er Jahre. Dies gilt übrigens in Ost- wie Westdeutschland gleichermaßen.

Dies verdeutlicht, wie aufnahmefähig der Arbeitsmarkt gerade auch für Akademikerinnen ist, denen ja häufig vorgeworfen wird, ihre Fächer geschlechtstypisch zu wählen und damit am aktuellen Bedarf der Wirtschaft vorbei zu studieren. Ganz offensichtlich leiden ihre Beschäftigungschancen jedoch nicht unter solchen Entscheidungsprämissen (vgl. Plicht, Schreyer 2002).

Ohne Berufsabschluss

Ganz anders verlief die Entwicklung bei den Geringqualifizierten. Zwar liegen die Quoten der Frauen ohne Berufsabschluss im Westen mit 17,5% etwas niedriger als die der gleich schlecht qualifizierten Männer (21,2%). Daraus darf aber nicht auf eine günstigere Beschäftigungsentwicklung geschlossen werden. Im Gegenteil: Geringqualifizierte Frauen verloren zwischen 1991 und 2000 im Saldo knapp 550.000 Arbeitsplätze (West: -438.000; Ost: -105.000) und trugen damit die Hauptlast des Stellenabbaus dieser Qualifikationsebene, sowohl in den alten als auch in den neuen Ländern. Bei eher ungünstigen wirt-

schaftlichen Rahmenbedingungen ziehen sie sich offenbar häufig vom Arbeitsmarkt zurück. Dies wird daran deutlich, dass der Anstieg der Arbeitslosigkeit im Vergleichszeitraum weit unter den Beschäftigungsverlusten blieb. Die in Westdeutschland niedrigeren Arbeitslosenquoten geringqualifizierter Frauen sind deshalb ganz wesentlich auf das reduzierte Arbeitsangebot zurückzuführen.

Mittlere Qualifikationen

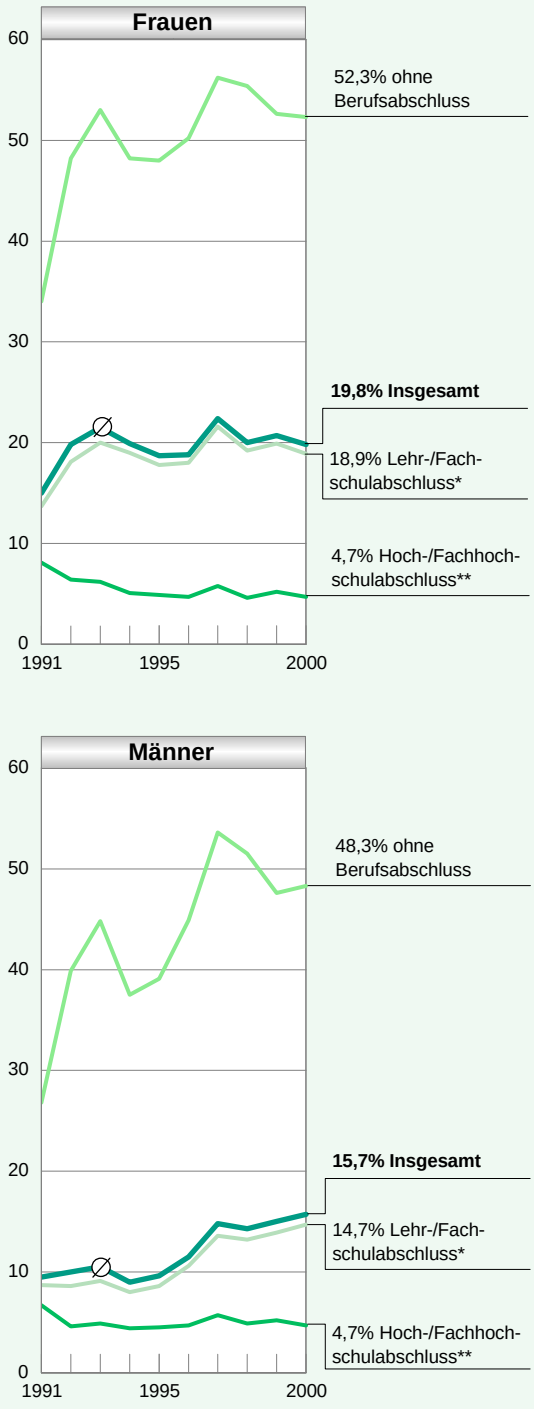
Obwohl die Arbeitslosenquoten von Frauen mit Lehr-/Fachschulabschluss über denen der Männer liegen, war hier eine beachtenswerte Sonderentwicklung zu beobachten. Während die Beschäftigung bei den Männern dieser Qualifikationsebene in den 90er Jahren um 1,6 Mio. zurück ging, konnten Frauen knapp 200.000 Arbeitsplätze hinzugewinnen – ein Effekt, der eng mit dem Strukturwandel zu den Dienstleistungen verbunden ist. Denn der Beschäftigungsrückgang betraf vor allem das produzierende Gewerbe, in dem überwiegend Männer tätig sind. Umgekehrt sind Frauen im prosperierenden Dienstleistungssektor traditionell stärker vertreten. Laut Mikrozensus sank die Zahl der Arbeitsplätze im produzierenden Gewerbe (einschließlich Baugewerbe) zwischen 1991 und 2000 um etwa 21%, während im Dienstleistungssektor die Beschäftigung um gut 15% stieg. Frauen haben also vom wirtschaftlichen Strukturwandel profitiert und dieser Trend könnte sich in absehbarer Zukunft fortsetzen (vgl. Engelbrech 2000).

Zwei relativierende Anmerkungen sind hier jedoch zu machen: Zum einen spielte sich diese Entwicklung nur in Westdeutschland ab. In Ostdeutschland verloren auch Frauen dieser Qualifikationsebene Arbeitsplätze in erheblichem Umfang – eine Entwicklung, die allerdings zur Mitte der 90er Jahre weitgehend abgeschlossen war (vgl. Reinberg, Rauch 1998).

Abbildung 4

Qualifikationsspezifische Arbeitslosenquoten 1991 bis 2000

Neue Länder und Berlin-Ost - in Prozent



Anmerkung:
Arbeitslose in Prozent aller zivilen Erwerbspersonen (ohne Auszubildende) gleicher Qualifikation
Erwerbstätige ohne Angabe zum Berufsabschluss nach Mikrozensus je Altersklasse proportional verteilt

*) ohne Verwaltungsfachhochschulen

**) einschliesslich Verwaltungsfachhochschulen

Quelle: IAB-Berechnungen auf Basis Mikrozensus und Strukturerhebungen der BA (jeweils Ende Sept.)

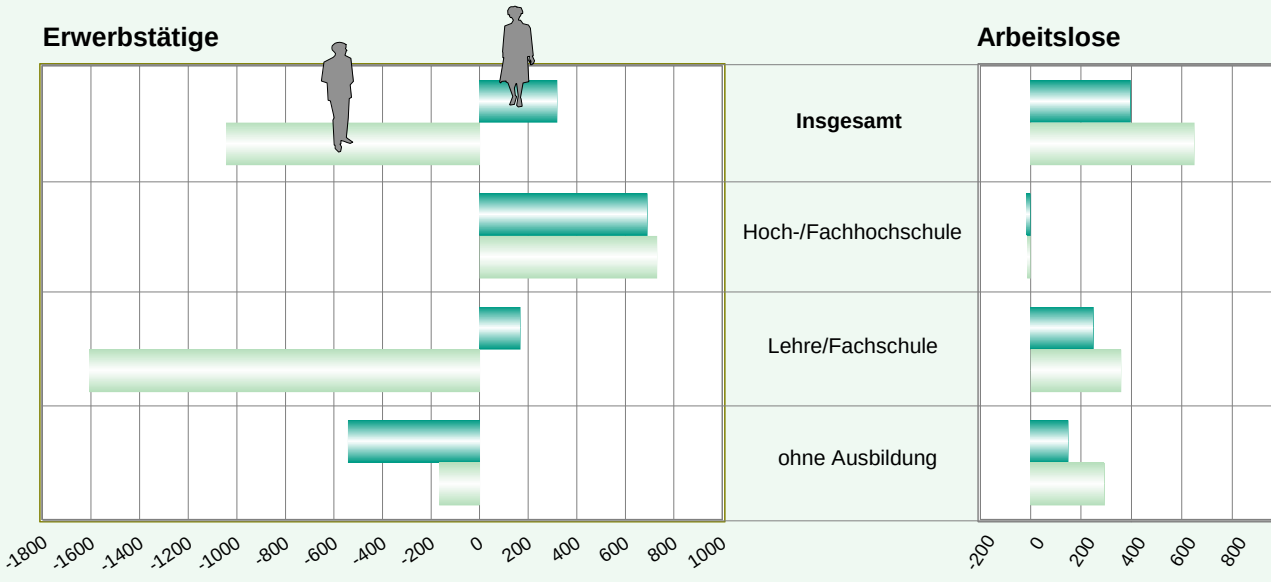
Zum anderen basieren diese Beschäftigungsbilanzen auf „Köpfen“, berücksichtigen also nicht die Veränderungen im Arbeitsvolumen. Teilzeitbeschäftigung ist aber nach wie vor eine Domäne der Frauen und zwar mit steigender Tendenz. So lag die Teilzeitquote bei Männern im Jahr 2000 gerade mal bei knapp 6%, die der Frauen hingegen bei fast 40% (vgl. Statistisches Bundesamt, Fachserie 4.1.1). Die größten Beschäftigungsgewinne wurden jedoch gerade im Teilzeitbereich erzielt. Unter Berücksichtigung des Arbeitsvolumens fallen somit die Beschäftigungsbilanzen für Frauen nicht ganz so günstig aus wie oben skizziert.

Für diese Entwicklung ist aber – laut DIW – nicht unbedingt „...ein systematisches Abbröckeln der Vollzeiterwerbstätigkeit verantwortlich. Das ‘Normalarbeitsverhältnis’ verliert – gemessen an allen Erwerbstätigen – vielmehr deswegen an Bedeutung, weil die Erwerbsquote steigt und immer mehr vormals Nichterwerbstätige einer Teilzeitbeschäftigung nachgehen“ (DIW-Wochenbericht 1998, S. 807).

Abbildung 5

Veränderung der Erwerbstätigen- und Arbeitslosenzahlen zwischen 1991 und 2000

nach Qualifikationsebenen und Geschlecht - Angaben in Tausend



Quelle : Mikrozensen, eigene Berechnungen.
Fälle ohne Angabe zum Berufsabschluss proportional je Altersgruppe verteilt

Quelle : Strukturerhebungen der Bund
anstalt für Arbeit (jeweils Ende Septem

Fazit

Die bisher gültige Faustregel „Je niedriger die formale Qualifikation, desto schlechter die Position auf dem Arbeitsmarkt“ besitzt in West- wie Ostdeutschland weiterhin Gültigkeit. Allerdings öffnet sich die Schere der Arbeitslosigkeitsrisiken zwischen den unteren und oberen Qualifikationsebenen in den neuen Ländern deutlich stärker als im Westen.

Personen **ohne Berufsabschluss** tragen nach wie vor das mit Abstand größte Arbeitsmarktrisiko. Zwar hat sich ihre Position auf dem Arbeitsmarkt gegen Ende des letzten Jahrzehnts etwas verbessert. Die dahinterstehenden Beschäftigungsgewinne sind jedoch mit Vorsicht zu interpretieren, denn dieser Stellenzuwachs scheint eher bei den ehemaligen 630 DM Jobs entstanden zu sein als im Bereich „regulärer“ sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung – eine nicht unbedingt befriedigende Entwicklung. Außerdem stellen Personen ohne Berufsabschluss immer noch knapp 40% aller Arbeitslosen in Deutschland. Eine wirksame Bekämpfung der Massenarbeitslosigkeit muss deshalb nicht zuletzt bei dieser Gruppe ansetzen.

Auf der anderen Seite hat sich der positive Beschäftigungstrend bei Personen mit **Hoch- oder Fachhochschulabschluss** weiter fortgesetzt. Zumindest im Westen kann man bei dieser Gruppe mittlerweile von Vollbeschäftigung sprechen. Auffällig ist vor allem die geringe Konjunkturabhängigkeit des Akademikerarbeitsmarktes seit Beginn der 90er Jahre. Denn, trotz erheblicher Ausweitung des Arbeitsangebots, sanken deren Arbeitslosenquoten, insbesondere bei den Frauen seither kontinuierlich – zum Teil auch gegen den allgemeinen Trend. Dies verdeutlicht die hohe Aufnahmefähigkeit des Arbeitsmarkts gerade auch für Akademikerinnen. Ganz offensichtlich leiden ihre Beschäftigungschancen auch nicht unter einer eher geschlechtstypischen Wahl des Studienfachs.

Die Arbeitslosenquoten der **mittleren Qualifikationsebene** bewegen sich auch weiterhin unterhalb des Durchschnitts. Betrachtet man jedoch die Arbeitsmarktbilanz, so profitierten die Frauen vom wirtschaftlichen Strukturwandel. Während sie im Dienstleistungssektor deutliche Beschäftigungsgewinne erzielen konnten, verloren gleich qualifizierte Männer im verarbeitenden Gewerbe Arbeitsplätze in erheblichem Umfang. Hierbei ist allerdings die größere Bedeutung von Teilzeitbeschäftigung bei den Frauen mit zu berücksichtigen.

Allgemein bleibt festzuhalten, dass das Arbeitsmarktrisiko stärker durch den beruflichen Abschluss bestimmt ist als durch das Geschlecht.

Literatur

Engelbrech, G.; Jungkunst M. (2000): Arbeitsmarktperspektiven bis 2010: Auch im Osten werden Frauen im Strukturwandel gewinnen: IAB-Kurzbericht Nr. 11/2000.

Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW). Wochenbericht 1998, Nr. 44, 65. Jahrgang.

Reinberg, A.; Rauch, A. (1998): Bildung und Arbeitsmarkt: Der Trend zu höheren Qualifikationen ist ungebrochen. In: IAB-Werkstattbericht Nr. 15/1998.

Plicht, H.; Schreyer, F. (2002): Ingenieurinnen und Informatikerinnen: Schöne neue Arbeitswelt? In: IAB-Kurzbericht Nr. 11 /2002.

Reinberg, A.; Hummel, M. (2002): Qualifikationsspezifische Arbeitslosenquoten – reale Entwicklung oder statistisches Artefakt: IAB-Werkstattbericht Nr. 4/2002.

Rudolph, H. (1998): „Geringfügige Beschäftigung" mit steigender Tendenz. Erhebungskonzepte, Ergebnisse und Interpretationsprobleme der verfügbaren Datenquellen. IAB-Werkstattbericht Nr. 9/1998.

Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Fachserie 1 Reihe 4.1.1: Stand und Entwicklung der Erwerbstätigkeit (verschiedene Jahrgänge).

Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Fachserie 1 Reihe 4.1.2: Beruf, Ausbildung und Arbeitsbedingungen der Erwerbstätigen (verschiedene Jahrgänge).

Probleme mit der veränderten Erfassung der Berufsabschlüsse seit dem Mikrozensus 1999

Grundlage für die Berechnung der qualifikationsspezifischen Arbeitslosenquoten bildet zum einen die Arbeitslosenstatistik, zum anderen – was die Entwicklung im Bereich der Erwerbstätigkeit anlangt – der Mikrozensus (MZ)[1]. Letzterer ist wegen der ernormen Stichprobengröße, der Merkmalsvielfalt und der einheitlichen Erfassung der Gesamtbeschäftigung eine praktisch unentbehrlichen Säule der Qualifikationsforschung. Um internationale Vergleiche zu ermöglichen, musste die Erfassung der Berufsabschlüsse im MZ ab der Erhebungswelle 1999 entsprechend der (europäischen) ISCED-Klassifikation verändert werden.

Neuerdings werden beispielsweise die Absolventen von Verwaltungsfachhochschulen der Fachschulebene zugeordnet, obwohl in Deutschland die Verwaltungsfachhochschulen den Fachhochschulen gleichgestellt sind. Ähnliche Neuschneidungen gab es auch zwischen den Ebenen „Lehre" und „Fachschulabschluss". So zählen nunmehr die mehrjährigen Ausbildungsgänge der Schulen des Gesundheitswesens zur Fachschulebene, die einjährigen hingegen werden weiterhin der Ebene „Lehre oder vergleichbarer Berufsfachschulabschluss" zugerechnet.

Diese und andere Neuerungen führen zu einer quantitativ nicht unerheblichen Vermischung der früher verwendeten Qualifikationsebenen und zu unplausibel erscheinenden Brüchen in den Zeitreihen. Besonders betroffen waren davon Hoch- und Fachhochschulabsolventen, deren Beschäftigungszahlen zwischen 1998 und 2000 sprunghaft um Hunderttausende nach oben und unten schwankten – besonders heftig in Ostdeutschland. Problematisch erschien auch ein plötzlicher Beschäftigungsanstieg um über 400.000 bei der Gruppe der Geringqualifizierten. Es war deshalb notwendig, diese Veränderungen im MZ kritisch zu hinterfragen. Ansonsten bestünde die Gefahr, dass statistische Artefakte als realökonomische Entwicklungen fehlinterpretiert würden und zu falschen Problemsichten und Lösungsstrategien führen können.

Die dargestellten Ergebnisse basieren deshalb auf bereinigten Werten für die Jahre 1999 und 2000. Die zugrunde liegenden Bereinigungsverfahren, die sich maßgeblich auf einen Vergleich mit anderen Erwerbsstatistiken[2] stützen, bestätigen zwar Beschäftigungsgewinne bei den Geringqualifizierten, wie sie auch der MZ konstatiert, nicht aber den Rückgang in der Akademikerbeschäftigung. Zwar soll nicht verschwiegen werden, dass nach wie vor gewisse Unsicherheiten bezüglich der absoluten Veränderungen in den Zeitreihen bestehen. Die durchgeführten Tests bestätigten aber die Validität der verwendeten Daten für die Fortschreibung der qualifikationsspezifischen Arbeitslosenquoten. Allerdings können die Entwicklungen nur noch für drei, anstatt wie früher für fünf Qualifikationsebenen abgebildet werden. Angesichts der bestehenden Datenlage muss dieser Informationsverlust in Kauf genommen werden. Die grundlegenden strukturellen Unterschiede bleiben aber nach wie vor sichtbar.

Ein genauerer Problemaufriss und die Beschreibung der Bereinigungsverfahren wurden im IAB-Werkstattbericht Nr. 4/2002 „Qualifikationsspezifische Arbeitslosenquoten – reale Entwicklung oder statistisches Artefakt?" veröffentlicht. Dem dort beigefügten Tabellenanhang sind auch die aktualisierten Zeitreihen in voller Detailtiefe zu entnehmen (auch im Internet – als Volltext-Datei – unter http://www.iab.de/iab/publikationen/wb2002.htm)

---

[1] *Beim MZ handelt sich um eine repräsentative Stichprobe, die jährlich ein Prozent der deutschen Bevölkerung erfasst.*

[2] *Dazu zählen die Beschäftigtenstatistik, die seit 1999 neu entstandene Statistik zur geringfügig entlohnten Beschäftigung sowie die Personalstandstatistik des Bundes und der Länder.*

Die letzten Ausgaben des **IAB***Kurzbericht* im Überblick

Nr. 18 Neuregelung der 630-DM-Jobs
29.11.01 **Geringfügige Beschäftigung aus betrieblicher Perspektive**
Ergebnisse aus der IAB-Erhebung über das gesamtwirtschaftliche Stellenangebot zeigen vor allem strukturelle Wirkungen der Gesetzesänderung

Nr. 1 Arbeitslosenuntersuchung – Teil 1
21.1.02 **Was beeinflusst den Übergang von der Arbeitslosigkeit in die Erwerbstätigkeit?**

Nr. 2 Arbeitslosenuntersuchung – Teil 2
21.1.02 **Wie nah am Arbeitsmarkt sind die Arbeitslosen?**

Nr. 3 Arbeitsvermittlung
14.3.02 **Die Deregulierung in der EU schreitet voran**

Nr. 4 Arbeitsvermittlung
15.3.02 **Mehr Markt belebt auch das Geschehen in Deutschland**

Nr. 5 Arbeitsvermittlung
18.3.02 **In Österreich gehen die Uhren schon anders**

Nr. 6 Arbeitsvermittlung
19.3.02 **Spielräume für den Abbau der Arbeitslosigkeit in der Flaute**

Nr. 7 Regionale Mobilität am Arbeitsmarkt
4.4.02 **Wohin nach der Berufsausbildung?**

Nr. 8 Bundesrepublik Deutschland
8.4.02 **Der Arbeitsmarkt 2002 und 2003**

Nr.9 Warum in die Ferne schweifen?
10.5.02 **Arbeitsmarkt Schweiz – ein noch wenig beachtetes Erfolgsmodell**

Nr. 10 Projektion bis 2015
16.5.02 **Gute Chancen für moderaten Aufbau der Beschäftigung**
Dies gilt allerdings nur für den Westen Deutschlands, der Osten wird ohne weitere Anstrengungen nicht aufholen können – Berechnungen mit dem IAB/INFORGE-Modell

Nr. 11 Ingenieurinnen und Informatikerinnen
27.5.02 **Schöne neue Arbeitswelt?**

Nr. 12 Ostdeutschland
1.7.02 **Determinanten der regionalen Beschäftigungsentwicklung**

Nr. 13 Ostdeutschland
2.7.02 **Effekte der Arbeitsmarktpolitik auf die regionale Beschäftigung**

Nr. 14 Konjunkturschwäche
5.7.2002 **Deutliche Bremsspuren auch im gesamten Stellenangebot**

Die Reihe **IAB***Kurzbericht gibt es seit 1976. Eine Übersicht über die letzten Jahrgänge finden Sie im Internet oder in der kostenlosen Broschüre* ***„Veröffentlichungen“*** *des IAB (Tel. 0911/179-3025).*

IAB*Kurzbericht*
Nr. 15 / 25.7.2002

Redaktion
Ulrich Möller, Elfriede Sonntag

Graphik & Gestaltung
Monika Pickel, Elisabeth Strauß

Technische Herstellung
Hausdruckerei der BA

Rechte
Nachdruck - auch auszugsweise - nur mit Genehmigung des IAB gestattet

Bezugsmöglichkeit
Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung,
Regensburger Str. 104,
D-90327 Nürnberg
Tel.: 0911/179-3025

IAB im Internet:
http://www.iab.de
Dort finden Sie unter anderem auch diesen Kurzbericht im Volltext zum Download

Rückfragen zum Inhalt an
Alexander Reinberg, Tel. 0911/179-3111,
Markus Hummel, Tel. 0911/179-3227
oder e-Mail: vorname.name@iab.de

ISSN 0942-167X